

Remi Maier-Rigaud

Nachhaltige Utopien in der offenen Gesellschaft

Zusammenfassung

Utopien waren lange in Verruf als statische Konstrukte, die paternalistisch seien und totalitäre Strukturen begünstigten, indem sie eine Rechtfertigung für Tod und Leid lieferten. Denn, so das weit verbreitete Zerrbild, Utopie verlange heutige Opferbereitschaft, damit am Horizont ein besseres Leben entstehen könne, eine in der fernen Zukunft liegende Verwirklichung einer am „Gemeinwohl“ orientierten Gesellschaft in Frieden und Wohlstand.

Diese Vorwürfe sind mittlerweile vielfach entkräftet, denn Utopien sind relativ geworden, indem sie lernfähig und dynamisch wurden und sie beleuchten in kritischer Absicht auch die Schattenseite ihrer Gesellschaftsentwürfe. Es verwundert daher auch nicht, dass die Grenzziehung zwischen positiven und negativen Utopien nicht so klar ist, wie die Begriffe es suggerieren. Des einen Utopie ist des anderen Dystopie und so kann leicht (nicht nur aus subjektiver Perspektive) eine positive Utopie in ihre düstere Variante kippen.

Ausgehend von kritischen und relativen Utopien skizziert der Beitrag eine an einem starken, nicht-anthropozentrischen Nachhaltigkeitsbegriff orientierte Gemeinwohlkonzeption. Dabei wird für eine präventive, kontextsensible politische Steuerung plädiert.

Stichworte: Utopie; Nachhaltigkeit; Meritokratie; Gütertheorie; Gemeinwohl; Meritokratie

Summary

Utopias have been criticized as being static, paternalistic and promoting totalitarian structures due to their typical promise of a better, but distant future that puts hardship on today's society. Nowadays this criticism has been refuted, partly because utopias have become relative, dynamic and critically explore the dark side of their own societal ideas in their strive for the common good. Accordingly, the line between positive and negative utopias is blurred and one's utopia can quickly turn into a dystopia, depending on the perspective. Based on critical, relative and real utopias a strong, non-anthropocentric sustainability concept is outlined and its political instruments discussed.

Keywords: utopia; sustainability; merit wants; goods theory; common good; meritocracy

Einleitung

Utopien sind in erster Linie literarische Werke, die unterhalten möchten und in denen ein Bild der Zukunft gezeichnet wird, um die Gegenwart zu kritisieren und Alternativen aufzuzeigen. Häufig wird auch der Begriff des Staatsromans verwendet, da es sich stets um Fragen der gesellschaftlichen Ordnung und nicht um individuelle Zukunftsaussichten handelt. Literarische Utopien eröffnen eine umfassende Perspektive auf Facetten gesellschaftlichen Zusammenlebens und des Verständnisses von Gemeinwohl in einer anderen Zeit oder Welt. Sie genügen aber nicht wissenschaftlichen Anforderungen und können mit den Worten Schumpeters (1965: 77) als „Visionen“ und „voranalytische Erkenntnisakte“ eingeordnet werden. Entsprechend ist es die Funktion von Utopien, in inspirierender Weise Richtungen gesell-

schaftlicher Entwicklungen aufzuzeigen, die sich den rein wissenschaftlichen Methoden entziehen. Im Folgenden werden neben literarischen Utopien aber auch reale Utopien thematisiert, die zwar kleinschrittiger und realistischer, aber weiterhin systemisch denkend auch Transformationswege aus wissenschaftlicher Perspektive thematisieren.

Im ersten Abschnitt wird die gegenüber Utopien häufig geäußerte Kritik, sie würden geschlossene Gesellschaftssysteme propagieren, zurückgewiesen. Es wird argumentiert, warum gerade neuere Utopien und Dystopien eher das Anliegen einer offenen Gesellschaft, die für Diskussion und Kritik empfänglich ist, stützen. Dies relativiert auch die klassische Unterscheidung zwischen positiven und negativen Utopien, wie im zweiten Abschnitt gezeigt wird. Utopien können nämlich immer umschlagen vom Positiven ins Negative. Exemplarisch wird dies an gesundheitsorientierten und meritokratischen Gesellschaftsmodellen diskutiert. Entsprechend sind moderne Utopien stets kritisch-reflektierend, relativ, selektiv und vermeiden statisch-ideologische Verabsolutierungen. Im letzten Abschnitt werden ausgehend von der Prozesshaftigkeit realer Utopien politische Steuerungsfragen skizziert, die im Sinne einer starken Nachhaltigkeitskonzeption gemeinwohlfördernd sein könnten.

I. Gemeinwohl und Utopien

Utopische Gesellschaftsentwürfe buchstabieren typischerweise Gemeinwohlkonzeptionen aus. Meistens steht in den Beschreibungen utopischer Gesellschaften das Gemeinschaftsinteresse über den individuellen Interessen, weshalb utopischen Entwürfen eine statisch-kollektivistische Perspektive, wenn nicht sogar totalitäre Tendenzen und die Rechtfertigung von Terror vorgeworfen werden. Exemplarisch für diese Utopiekritik kann die Einleitung zum „Gesellschaftsvertrag“ von Rousseau gelesen werden, in der Rousseau als Ideengeber für Bolschewismus und Faschismus herhalten muss:

„Jeder Versuch, ein Staatsideal als den idealen Staat der absoluten Gerechtigkeit der vollkommenen Freiheit und vollständigen Gleichheit zu verwirklichen, führt nicht die reine Humanität herbei, sondern endet in der totalen Unmenschlichkeit mit Gewalt und Lüge. [...] [Rousseau] hat all diesen Tyrannen die Stichworte geliefert, mit denen sie, verblendet oder verlogen, ihre Systeme der Unterdrückung rechtfertigen und sich selbst ermächtigt fühlen, über Menschenleichen in eine Zukunft der Menschlichkeit zu gehen“ (Weinstock 1963: 26).

Diese martialische, fundamentale Ablehnung utopischen Denkens stimmt in die Utopiekritik Karl Poppers (1992) ein und ist die schwerste Hypothek der Utopieforschung (Saage 1997: 166). Sie verkennt das Wesen von Utopien und verdeckt dabei, dass die von Rousseau auf den Punkt gebrachte Gegenüberstellung von Gemeinwohl definierender „volonté générale“ und partikularer „volonté de tous“ immer wieder neu gesellschaftlich auszuhandeln ist. Interessanterweise nimmt bei Rousseau der Staat nicht einfach Güter in Besitz, sondern durch die Zugehörigkeit

zu einem Gemeinwesen wird erst privates, wenngleich gemeinschaftlich verpflichtetes, Eigentum gesichert (Rousseau 1963: 52).

Die Diskussion über das Verhältnis von Markt und Staat hat jüngst wieder Auftrieb erhalten (Pausch/Schieritz 2021; Maier-Rigaud 2020), und auch wenn die politikwissenschaftliche und ökonomische Forschung häufig die Ideengeschichte von Gemeinwohlkonzeptionen und utopischen Entwürfen als Normativismen ausblendet (Schulz-Nieswandt 2020: 24; Kremser 2020: 215 ff.), bedarf es keiner hellseherischer Fähigkeiten, um zu erkennen, dass in den kommenden Jahren normative Fragen des Gemeinwohls wieder stärker in den Fokus der Wissenschaft genommen werden. John Kenneth Galbraith (1998: x-xii) schreibt in der Einleitung zum 40jährigen Jubiläum seiner „Überflusgesellschaft“, dass das Missverhältnis aus privatem Wohlstand und öffentlicher Armut nach wie vor in den USA eklatant ist. Die öffentliche Armut beinhaltet auch den ausbeuterischen Umgang mit unserer ökologischen Umwelt, die Galbraith ebenfalls bereits im Jahr 1958 erkannt hatte. Entsprechend könnten Klimakrise und Pandemie der Diskussion über das Verhältnis von Markt und Staat eine Richtung geben, die in eine langfristige Stärkung der Vielfalt öffentlich-gemeinwohlorientierter Politik und Initiativen münden könnte.

Utopien als statische Gesellschaftsentwürfe mit totalitären und naturausbeuterischen Tendenzen zu verwerfen, verfängt zumindest gegenüber neueren Utopien im 20. und 21. Jahrhundert nicht mehr. Denn diese sind überwiegend negative Utopien (z.B. bei Orwell, Huxley, Bradbury, Samjatin und Jens), die vor geschlossenen Systemen warnen, die Menschen politisch und technisch unterdrücken. Aber auch die klassischen utopischen Entwürfe seit Thomas Morus sind in aufklärerischer Absicht geschrieben, indem sie zugleich gegenwärtige Verhältnisse kritisieren und Orientierung in Richtung einer besseren Gesellschaft aufzeigen. Insofern sind Utopien durchaus mit Poppers (1992: 187) „Sozialtechnik der kleinen Schritte“ vereinbar. Insbesondere Dystopien stützen die Idee einer offenen Gesellschaft, da sie vor totalitären Entwicklungen warnen, indem sie diese zu Ende denken und in Romanform plastisch werden lassen (Schölderle 2011: 411 ff.; Saage 1997: 17 ff.; für einen Überblick über die Utopiekritik: Kubon-Gilke/Maier-Rigaud 2020: 62 ff.).

II. Kritische, relative und selektive Utopien in einer offenen Gesellschaft

Die Einteilung in positive und negative Utopien ist keine hinreichende Kategorisierung mehr, denn Utopien sind zunehmend kritisch, relativ und selektiv geworden. Das bedeutet zum einen, dass die utopischen Gesellschaftsentwürfe, je nach Standpunkt des Betrachtenden, als positiv und erstrebenswert oder als negativ und zu vermeiden angesehen werden können. Zum anderen werden in den utopischen Werken selbst bereits Für und Wider einzelner gesellschaftlicher Konstruktionselemente kritisch diskutiert. Nachfolgend werden Beispiele für diese kritischen Elemente, die auch eine Grenzziehung zwischen positiven und negativen Utopien verweisen, kurz vorgestellt.

Der Roman „Ravage“ von René Barjavel aus den 1940er Jahren ist auf den ersten Blick eine typische Dystopie, denn in dem Roman entgeht die Menschheit nur knapp der vollständigen Auslöschung. Ausgangspunkt ist aber eine technologisch hochentwickelte französische Gesellschaft der Zukunft, in der die Nutztierhaltung aufgegeben wurde und industriell erzeugter, künstlicher Fleisch-, Milch- und Eierersatz die große Bevölkerung ernährt (Barjavel 2019: 39 ff.). Der Fortgang des Romans zeigt eine kritische Sicht auf technische Errungenschaften, die eine Entfremdung des Menschen von einem bäuerlichen Lebensstil verursache.¹

Viele würden heute hingegen eine Abkehr von Nutztier-, bzw. Massentierhaltung und eine Umstellung der Ernährungsgewohnheiten weg von tierischen Produkten als nachhaltigen Lebensstil begrüßen. Inzwischen sind die gesundheitspolitischen und ökologischen Vorteile erforscht. Durch pflanzliche Ernährung und eine veränderte Nahrungsmittelproduktion könnten laut Schätzmodellen bis zum Jahr 2050 global die Mortalität um 6-10 % und die nahrungsbezogenen Treibhausgasemissionen um 29-70 % reduziert werden (Springmann u.a. 2016).

Der überwiegend dystopisch-mahnend angelegte Roman „Corpus Delicti“ von Juli Zeh (2010) vermeidet eine rein negative Sicht bereits in der erzählten Geschichte selbst. Die beschriebene technologische Überwachung und Quantifizierung von Vitalparametern kann zu einem gesünderen Lebensstil beitragen. Dagegen kann erstmal niemand etwas einwenden, solange die Menschen selbst über ihre Vermessung entscheiden dürfen. Aber das in dieser Zukunft herrschende Recht auf Gesundheit beinhaltet eine Pflicht zu gesundheitsbewußtem Verhalten. Hier kippt der Gesellschaftsentwurf in eine dystopische Gesundheitsdiktatur, in der sozialer Druck und das Gewaltmonopol des Staates eine „gesunde“ Gesellschaft vorschreiben. Die anfängliche Ambivalenz zeigt eine drohende und schleichende Entwicklung auf, an deren Beginn wir uns in unserer heutigen Gesellschaft vielleicht bereits befinden. Beispielsweise liegen erste empirische Hinweise auf solidaritätserodierende Effekte durch die Nutzung von Fitness-Apps und Wearables vor (Böning/Maier-Rigaud/Micken 2019).

Ein weiteres Beispiel für das mögliche Kippen eines positiven, utopischen Ideals ins Negative bildet die Vorstellung einer an meritokratischen Prinzipien ausgerichteten Gesellschaft. Eine solche auf der Honorierung individueller Leistung basierenden Gesellschaft wurde als utopische Satire erstmals von Michael Young (1961) beschrieben. Diskriminierungsfreie Bildungschancen kämen selbstverständlich der Realisierung eines sozialpolitischen Ideals gleich und sind politisch dringend geboten, angesichts nach wie vor frappierender Herkunftseffekte im Bildungserfolg in Deutschland. Gleichwohl individuelle Leistungen und Anstrengungen gesellschaftliche Ungleichheiten erzeugen, sind diese Unterschiede weithin akzeptiert. Michael

1 Diese Rückbesinnung auf einen traditionellen, ursprünglichen Lebensstil kann auch als Retrotopie interpretiert werden. Retrotopien sind Utopien, die eine vermeintlich bessere Vergangenheit als Sehnsuchtsort etablieren (Baumann 2017).

Sandel (2020) zeigt jedoch, dass die Meritokratie auch ihre Schattenseite hat und absolut gesetzt eine Tyrannei beinhalten kann, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdet. Die Ambivalenz der Meritokratie liegt darin, dass sie suggeriert, dass die Elite ihren beruflichen Erfolg ausschließlich auf eigene Leistung zurückführt und eben nicht auf ebenso wirksame Zufälle, Beziehungsnetze und öffentliche Güter wie Bildungseinrichtungen. Dadurch drohen Werte wie Bescheidenheit und Verantwortung für die Gesellschaft einer selbstgerechten Selbstüberschätzung zu weichen.² Spiegelbildlich folgt aus der Verinnerlichung des meritokratischen Prinzips, dass erfolglosere Schichten die Gründe für ihre Misserfolge bei sich selbst suchen und weniger den Wechselfällen des Lebens zuschreiben. Sandel argumentiert, dass zur Rhetorik der gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten eine Rhetorik der persönlichen Verantwortungszuschreibung hinzukommt (Sandel 2020: 64). Die meritokratische Rhetorik gefährdet damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt und kann populistische Tendenzen befördern, wie die Verachtung der Eliten durch die „Verlierer“. Für die Diskussion zur Zukunft des Wohlfahrtsstaats impliziert die Meritokratie eine Fokussierung auf Bildungschancen, und eine Begrenzung von Solidarität auf den kleinen Restbestand unverschuldeter Notlagen (Sandel 2020: 146 ff.). Insofern legitimiert der utopische Gedanke des gleichen Bildungszugangs für alle, durch seine Verengung auf ein individualistisches Leistungsprinzip, negative Tendenzen hin zu mehr sozialer Ungleichheit und einer Schwächung des Gemeinwohls.

Kritische, relative und selektive³ Utopien in einer offenen Gesellschaft können auch mit einem anderen Begriff beschrieben werden, nämlich dem der realen Utopie. Diese Form nicht-literarischen utopischen Denkens hat in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit erzeugt, besonders die Arbeiten von Wright (2010), Bregman (2018) und Welzer (2019). Reale Utopien oder Realutopien weisen in Abgrenzung zu sozialen Ideen zwei Eigenschaften auf: Erstens sollten sie in ihrer Kritik bestehender Gesellschaften und der Vorstellung einer Alternative konsistent sein. Gestalttheoretisch läuft eine reale Utopie auf eine kohärente Sozialgestalt hinaus, die beispielsweise Kriterien der Klarheit und Prägnanz erfüllt. Zweiten sollten reale Utopien intendierte und unintendierte Effekte diskutieren und Fragen der Transformationspfade thematisieren (ausführlich zu den gestalttheoretischen Grundlagen der realen Utopien: Kubon-Gilke/Maier-Rigaud 2020: 73 ff.).

- 2 Vielleicht ist es Ausdruck der weit verbreiteten Akzeptanz und Selbstverständlichkeit des meritokratischen Prinzips, dass die subjektive, irrtümliche Wahrnehmung eines persönlichen Erfolgs als unverdient und zufällig als „Hochstapler-Syndrom“ pathologisiert wird.
- 3 Der Begriff der selektiven oder auch selektierenden Utopie geht auf Engelhardt (1975; 1991) zurück. Die Utopiekritik adressierend grenzt Engelhardt diese auch als reale Utopien zu bezeichnenden Utopien von großen ideologischen Utopien ab. Erstere setzen auf eine schrittweise Umsetzung ohne jedoch auf die orientierende Gestalt einer Utopie gänzlich zu verzichten. Bei Engelhardt sind begrifflich gestalttheoretische Bezüge erkennbar, wenn er Utopien als „Wahrnehmungsgestalten“ (Engelhardt 1975: 170) charakterisiert.

III. Steuerungsfragen einer nachhaltigen Gemeinwohlkonzeption

Soll im 21. Jahrhundert eine anzustrebende nachhaltige Gesellschaft skizziert werden, so muss dies in Form einer realen Utopie geschehen, die nicht nur ein fernes Bild mit der Gegenwart kontrastiert, sondern Umsetzungswege über Planung und Prognose beinhaltet (Picht 1968; Kubon-Gilke/Maier-Rigaud 2020: 73 ff.). Eine Utopie also, die in einer offenen Gesellschaft angesiedelt ist, die kritische Aspekte thematisiert und für eine Weiterentwicklung nutzt. Damit ist ein Fokus auf die Prozesshaftigkeit einer solchen Utopie gerichtet.

Wird der Prozess in den Vordergrund gerückt, so sind Fragen der Steuerung zu beantworten. Ausgehend von der ökonomischen Gütertheorie ist der politische Steuerungsbedarf unterschiedlich hoch zwischen den reinen Extremen privater und öffentlicher Güter. Neben Allmende- und Clubgütern sind vor allem die meritorischen Güter (Musgrave 1969: 14 ff.) als querstehende Kategorie interessant, da sie einen politischen Gemeinwillen identifizieren, der auch Korrekturen marktgängiger privater Güter beinhaltet und damit den Boden des normativen Individualismus teilweise verlässt.⁴ Die meritorische Eingriffsintensität kann dabei variieren zwischen Informationsbereitstellung, verhaltensökonomischen Nudges, bis hin zu finanziellen Anreizen sowie Ver- und Geboten. Die Palette meritorischer Eingriffsmöglichkeiten eignet sich daher besonders gut für verbraucherpolitisch motivierte, qualitätssichernde Korrekturen des Marktgeschehens.

Die Kontextgebundenheit erfolgreicher Steuerungsinstrumente ist besonders zu beachten. Die experimentelle Forschung hat gezeigt, dass der Fokus auf Anreize nicht immer zielführend ist und auch crowding-out Effekte auslösen kann. Verdrängung ist insbesondere in moralischen, originär nicht-ökonomischen Kontexten der Fall, in denen die Einführung marktlicher Instrumente auch ein eingübtes Marktverhalten provoziert. Die Anreizsetzung hat sozusagen performative Wirkung d.h. die Praxis der Adressaten gleicht sich diesem Rahmen an und beispielsweise werden bestehende moralische Verhaltensmuster verdrängt. Dies kann als „self-fulfilling prophecy“ (Merton 1962: 421 ff.) ökonomischer Anreizsteuerung gesehen werden. Wie stark die prägende Kraft kapitalistischer Wirtschaftsordnungen, in denen das Modell des homo oeconomicus von real handelnden Menschen präskriptiv verstanden wird, tatsächlich wirkt, lässt sich allein daran erahnen, dass Rutger Bregman (2020: 2) seine These vom guten, anständigen Kern der Menschen als „radikale These“ präsentiert. Um Verdrängungseffekte und eine einseitige Ausrichtung an einem normativen Individualismus zu vermeiden, schlägt Samuel Bowles (2016: 7) vor, Anrei-

⁴ Meritokratische Eingriffe werden in den Finanzwissenschaften demokratiethoretisch begründet (Mackscheidt 1984). Eine grundsätzlich offenere Haltung für normative Fragestellungen findet sich in der Sozialpolitiktradition von Frank Schulz-Nieswandt, Gerhard Weisser u.a., die sich auf die kritizistische erkenntnistheoretische Schule von Jakob Friedrich Fries und Leonard Nelson stützen (Schulz-Nieswandt 1990; Katterle 1972: 51 ff.). Nelson legte bereits in seiner „Theorie des wahren Interesses“ im Jahr 1913 dar, in welchen Fällen Interessen bzw. Präferenzen im Sinne des wohlverstandenen Interesses korrigiert werden sollten (Nelson 1971: 7).

ze und die Förderung ethischer und gemeinwohlorientierter Handlungsmuster zu kombinieren beziehungsweise Synergien zu nutzen.

Eine stärkere Kontextsensibilität der Steuerung beinhaltet auch eine systemische Perspektive einzunehmen. Öffentliche Steuerung ist folglich nicht auf meritorische Eingriffe und einzelne Korrekturen (wie etwa der Internalisierung externer Effekte) bei punktuellem Marktversagen zu beschränken. Die klassische Markt- und Staatsversagenstheorie ist zu eng gefasst und vernachlässigt systemische Fälle. Basierend auf der Konzeption des Finanzwissenschaftlers Adolph Wagner, plädiert Richard Sturn (2020: 533) für ein am Präventionsprinzip ausgerichtetes staatliches Handeln: „Prävention braucht Feedback und Accountability, sonst wird der Staat zum Monster. Paradebeispiel für systemrelevante Prävention ist eine vorausschauend[e] bildungs-, kultur- und gesundheitspolitisch erweiterte Sozial- und Familienpolitik, die sich gerade eben nicht darauf beschränkt, soziale Missstände (gleichsam die Kollateralschäden des marktwirtschaftlichen Prozesses schöpferischer Zerstörung) im Nachhinein punktuell abzufedern.“ Das bedeutet, systemrelevante öffentliche Güter höherer Ordnung explizit kollektiven Entscheidungsprozessen zu unterwerfen. Unter Systemrelevanz sind vorausschauende normative Setzungen durch den Staat zu verstehen, um beispielsweise die Entstehung von Netzwerk-Externalitäten zu verhindern oder auch um Infrastrukturen vorzugeben, in dessen Rahmen private (von profit- bis gemeinwohlorientiert) Akteure sich bewegen. Durch eine Orientierung am Präventivprinzip könnte verhindert werden, dass sich eine Schattenpolitik von Interessengruppen herausbildet, die zugleich ökonomische und politische Macht entwickeln wie derzeit im Bereich digitaler Monopole (Sturn 2020).

Insgesamt sind folglich neben der erforderlichen Kontextsensibilität von Steuerungsinstrumenten in Hinblick auf Verdrängungseffekte und der Orientierung staatlichen Handelns am Präventivprinzip, auch außerökonomische Sphären politisch zu definieren und zu schützen. Überzeugend für Daseinsvorsorge, den Schutz von Gemeingütern und Gemeinwohl hat Sandel (2012) argumentiert. Die Frage, wo dem Markt und der marktlichen Steuerung Grenzen eingezogen werden sollten, ist selbstverständlich nicht neu und selbst marktzugewandte, liberale Wegbereiter der sozialen Marktwirtschaft haben sich ordnungspolitisch für eine Einbettung der ökonomischen, wettbewerblichen Ordnung in eine dem Markt entzogene normative soziale Ordnung ausgesprochen, um u.a. einer überindividualisierten Vermassung der Gesellschaft zu entgegen (Röpke 1949: 41 ff.; Rüstow 1950: 109 ff.).

Eine Gemeinwohlkonzeption, die sich an einem starken, nicht-anthropozentrischen⁵ Nachhaltigkeitsbegriff orientiert, bietet die Grundlage für eine prozessorientierte, reale und am Präventivprinzip orientierte Utopie. Denn ein starker Nachhaltigkeitsbegriff versucht als Minimalbedingung Handlungen zu vermeiden, die den

5 Nicht-anthropozentrisch bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Umwelt nicht primär als Ressource für den Menschen gesehen wird, sondern ein friedliches Zusammenleben, von Mensch, Tier und Pflanzenwelt angestrebt wird.

Bedürfnissen heutiger oder zukünftiger Generationen schaden (Berg 2020: 47). Da wir die Bedürfnisse zukünftiger Generationen aber nicht im Detail kennen, muss das Konzept automatisch flexibel sein und kann auch meritorische Steuerung beinhalten. Das Konzept starker Nachhaltigkeit bedeutet, dass wir die planetaren Grenzen anerkennen und damit die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit für vorrangig erklären, da die Ökosystemleistungen nicht kompensierbar sind (Berg 2020: 44). Daraus folgt eine Nachrangigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Dimension von Nachhaltigkeit. Dies wird auch am Konzept der Regenerativität⁶ deutlich: Während ökonomische und soziale Ressourcen leichter regenerieren können, sind ökologische Zerstörungen häufig unumkehrbar.

Die Offenheit in Hinblick auf zukünftige Entwicklung verdeutlicht, warum es uns leichter fällt zu definieren, was nicht nachhaltig ist. Da wir die Folgen unseres Handelns nie vollständig absehen können und es immer unintendierte Effekte geben kann, ist ein starker Nachhaltigkeitsbegriff negativ als Minimalbedingung zu definieren: Zur Einhaltung der planetaren Grenzen sind Handlungen zu unterlassen, die bereits heute bekannte irreversible, selbstverstärkende Prozesse auslösen können. Folglich ist das Ziel der Nachhaltigkeit ein stets relatives und vorläufiges, das im Sinne einer relativen Utopie aufzufassen ist (Berg 2020: 41 ff.).⁷ Nachhaltigkeit als relatives oder dynamisches Konzept macht auch verständlich, welchen Platz die soziale Nachhaltigkeit in der Trias aus Ökologie, Ökonomie und Sozialem hat. Neben substanziellen sozialen Nachhaltigkeitszielen (beispielsweise die Deckung von Grundbedürfnissen, aber auch weitere Fragen der Verteilung und Gerechtigkeit), umfasst diese Dimension prozedurale Anforderungen an eine nachhaltige Gesellschaft. Hierunter sind u.a. Deliberation, Empowerment, demokratische Partizipation, Repräsentation und Kommunikation zu verstehen (Boström 2012).

Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde dargelegt, warum Utopien in relativer, kritischer und selektiver Form noch heute politische Orientierung bieten können. Gerade in Krisenzeiten sind solche Orientierungen wichtig. Dabei entspricht es dem Charakter relativer Utopien, Transformationswege aufzuzeigen, kritische Entwicklungen zu diskutieren und unintendierte Nebeneffekte zu antizipieren, die es zu vermeiden gilt. Dies wurde beispielhaft für die Orientierung von Gesellschaften am Ziel der Gesundheit und dem Ziel der Eröffnung gleicher Bildungschancen diskutiert, die respektive in eine Gesundheitsdiktatur und eine meritokratische Aushöhlung des Gemeinwohls und gesellschaftlichen Zusammenhalts münden können. Schließlich

6 Zum Konzept der Regenerativität grundlegender Ressourcen unserer Gesellschaft vgl. Neckel (2018).

7 Christian Berg (2020) gibt einen exzellenten Überblick über die unübersichtliche Nachhaltigkeitsliteratur. Darüber hinaus argumentiert er für einen starken Nachhaltigkeitsbegriff als Minimaldefinition und stellt den relativen Orientierungscharakter in realutopischer Absicht dieses Nachhaltigkeitskonzeptes heraus.

wurde ein starker Nachhaltigkeitsbegriff als Grundlage für eine relative Utopie in einer offenen Gesellschaft vorgeschlagen. Dabei wirft eine nachhaltige Gemeinwohlkonzeption komplexe politische Steuerungsfragen auf. Als vielversprechende Instrumente wurden meritorische Eingriffe, eine Abwägung von Kontextbedingungen beim Einsatz ökonomischer Anreize, um moralisches Handeln nicht zu verdrängen, und schließlich eine Orientierung am Präventivprinzip des Staates vorgeschlagen. So könnte das kontinuierliche Arbeiten am Gemeinwohl gelingen.

Literaturverzeichnis

- Barjavel, René (2019), *Ravage*, o.O.
- Bauman, Zygmunt (2017), *Retrotopia*, Berlin.
- Berg, Christian (2020), *Ist Nachhaltigkeit utopisch? Wie wir Barrieren überwinden und zukunftsfähig handeln*, München.
- Böning, Sarah-Lena, Remi Maier-Rigaud und Simon Micken (2019), *Gefährdet die Nutzung von Gesundheits-Apps und Wearables die solidarische Krankenversicherung? Eine bevölkerungsrepräsentative Bestandsaufnahme der Solidaritätseinstellungen*, WISO-Diskurs 13/2019, Friedrich-Ebert-Stiftung, <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/15883.pdf> (Zugriff: 5.3.2021).
- Boström, Magnus (2012), *A missing pillar? Challenges in theorizing and practicing social sustainability: introduction to the special issue*, in: *Sustainability: Science, Practice and Policy*, vol. 8., no. 1, pp. 3-14.
- Bowles, Samuel (2016), *The Moral Economy. Why Good Incentives are no Substitute for Good Citizens*, New Haven – London.
- Bregman, Rutger (2018), *Utopia for Realists*, London u.a..
- Bregman, Rutger (2020), *Humankind. A Hopeful History*, London u.a.
- Engelhardt, Werner Wilhelm (1975), *Die Bedeutung von Utopien und Leitbildern für sozialpolitische Konzeptionen und soziale Reformen*, in: *Sozialer Fortschritt*, 24. Jg, Heft 8, S. 169-173.
- Engelhardt, Werner Wilhelm (1991), *Die Funktion von Utopien in der Entwicklung von Wirtschaftsordnungen*, in: *Anpassung durch Wandel. Evolution und Transformation von Wirtschaftssystemen*, hrsg. von H. J. Wagener, Berlin, S. 139-171.
- Galbraith, John Kenneth (1998), *The Affluent Society*, London.
- Katterle, Siegfried (1972), *Sozialwissenschaft und Sozialethik. Logische und theoretische Probleme praktischer Sozialwissenschaften, besonders christlicher Soziallehren*, Göttingen.
- Kremser, Christian E. W. (2020), *Ein Ende der ökonomischen Geschichte. Utopische Visionen in der Geschichte des ökonomischen Denkens*, Marburg.
- Kubon-Gilke, Gisela und Remi Maier-Rigaud (2020), *Utopien und Sozialpolitik. Über die Orientierungsfunktion von Gesellschaftsmodellen*, Marburg.
- Mackscheidt, Klaus (1984), *Meritorische Güter: Musgraves Idee und deren Konsequenzen*, in: *WISU*, 84. Jg., Heft 12, S. 585-589.
- Maier-Rigaud, Remi (2020), *Muss das Gesundheitssystem wieder stärker verstaatlicht werden?*, in: *E-Paperreihe: Demokratie im Ausnahmezustand der Friederich-Ebert-Stiftung*, <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/16920.pdf> (Zugriff 5.3.2021).
- Merton, Robert K. (1962), *Social Theory and Social Structure*, 6. Auflage, Glencoe.
- Musgrave, Richard A. (1969), *Finanztheorie*. 2. Aufl., Tübingen.

- Neckel, Sighard (2018), Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Soziologische Perspektiven, in: Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms, hrsg. von Sighard Neckel, Bielefeld, S. 10-23.
- Nelson, Leonard (1971), Sittlichkeit und Bildung, Gesammelte Schriften Band VIII, Hamburg.
- Pausch, Robert und Mark Schieritz (2021), Mehr Staat, weniger Markt?, in: Die Zeit, Nr. 8, S. 3.
- Picht, Georg (1968), Prognose, Utopie, Planung. Die Situation des Menschen in der Zukunft der technischen Welt, 2. Aufl., Stuttgart.
- Popper, Karl (1992), Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band I: Der Zauber Platons, 7. Auflage, Tübingen.
- Röpke, Wilhelm (1949), Civitas Humana. Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform, 3. Auflage, Erlenbach-Zürich.
- Rousseau, Jean Jacques (1963), Der Gesellschaftsvertrag, Stuttgart.
- Rüstow, Alexander (1950), Ortsbestimmung der Gegenwart. Eine universalgeschichtliche Kulturkritik, Bd. 1: Ursprung der Herrschaft, Erlenbach-Zürich.
- Saage, Richard (1997), Utopieforschung. Eine Bilanz, Darmstadt.
- Sandel, Michael J. (2012), What Money Can't Buy. The Moral Limits of Market, London u.a.
- Sandel, Michael J. (2020), The Tyranny of Merit. What's become of the Common Good?, o.O..
- Schölderle, Thomas (2011), Utopia und Utopie. Thomas Morus, die Geschichte der Utopie und die Kontroverse um ihren Begriff, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt, Frank (1990), Die Weisser'sche Schultradition der deutschen Sozialpolitikwissenschaft im Vergleich zur modernen britischen Sozialpolitiklehre in der Tradition von Titmuss, in: Sozialer Fortschritt, 39. Jg., Heft 12, S. 273-279.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2020), Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl. Eine Diskurseröffnung, Beiheft 55 der Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen (ZögU).
- Schumpeter, Joseph A. (1965), Geschichte der ökonomischen Analyse, erster Teilband, Göttingen.
- Springmann, Marco u.a. (2016), Analysis and valuation of the health and climate change cobenefits of dietary change, in: Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA, vol. 113, no. 15, pp. 4146-4151.
- Sturn, Richard (2020), Präventive Handlungsfähigkeit des Staates im 21. Jahrhundert, in: Wirtschaftsdienst, 100. Jg., Heft 7, S. 531-537
- Weinstock, Heinrich (1963), Einleitung zu J.J. Rousseau „Der Gesellschaftsvertrag“, Stuttgart.
- Welzer, Harald (2019), Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen, Frankfurt am Main.
- Wright, Erik Olin (2010), Envisioning Real Utopias, London – New York.
- Young, Michael (1961), Es lebe die Ungleichheit. Auf dem Wege zur Meritokratie, Düsseldorf.
- Zeh, Juli (2010), Corpus Delicti. Ein Prozess, 22. Auflage, München.

Autor

Prof. Dr. Remi Maier-Rigaud; Professor für Sozialpolitik; Fachbereich Sozialpolitik und Soziale Sicherung; Hochschule Bonn-Rhein-Sieg; Rathausallee 10; 53757 Sankt Augustin; Deutschland, remi.maier-rigaud@h-brs.de